

Hans Binder Ein Ulmer, der vieles bewegte: Vor 200 Jahren wurde Konrad Dieterich Haßler geboren

In Altheim (Alb), das von 1385 bis 1802 zum Gebiet der Reichsstadt Ulm gehört hatte und nun zu Bayern gekommen war – erst 1810 erfolgte der dann endgültige Anschluss an Württemberg –, erblickte Konrad Dieterich Haßler am 18. Mai 1803 das Licht der Welt. Er starb am 15. April 1873 in Ulm. Wie Haßlers Biograph Herbert Wiegand feststellte, lag damit Haßlers Lebensspanne zwischen der Auflösung des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation und der Gründung des von Bismarck geschaffenen Deutschen Reiches. Sie umschließt somit das 19. Jahrhundert in seiner spezifisch bürgerlichen Phase, in der sich gleichzeitig die atemberaubende Entwicklung auf dem technisch-industriellen Gebiet abspielte, sich aber auch im sozialen Bereich und in den Wissenschaften ein gewaltiger Wandel vollzog.

Konrad Dieterich Haßlers Vater Konrad Haßler (1762–1837) war seinerzeit in Altheim Diakonus, d. h. zweiter Pfarrer, in der Umgangssprache der «Helfer». Seine Mutter, Maria Barbara geb. Weidlin, stammte aus einer Ulmer Bürgersfamilie. Die Haßlers waren als evangelische Glaubensflüchtlinge im 16. Jahrhundert aus Oberkärnten ins Gebiet der Reichsstadt Ulm gekommen. Peter Haßler, Konrad Dieterichs Urgroßvater, war Gutsverwalter im Ulmer Spital. Der Großvater brachte es zum Rektor des Akademischen Gymnasiums Ulm.

Studium von Theologie, Philosophie und Orientalistik – seit 1826 Professor am Obergymnasium in Ulm

In der Altheimer Dorfschule und vom Vater erhielt Konrad Dieterich seinen ersten Unterricht. Im Alter von elf Jahren kam er dann aufs Ulmer Gymnasium. Er wohnte bei seinem «gestrengen» Onkel. 1816, 1817 und 1818 legte er in Stuttgart das Landexamen ab. Obwohl er zuletzt der 22. unter 73 Bewerbern war, wurde er wegen seines höheren Alters nicht in eines der theologischen Seminare aufgenommen. Er blieb deshalb für weitere zwei Jahre auf dem Ulmer Gymnasium und bezog dann die Universität Tübingen, um Theologie und Philosophie zu studieren. Schon bald setzte er sich einen zweiten Schwerpunkt, indem er, vom Hebräischen ausgehend, orientalische Sprachen, vor allem Arabisch studierte. Die Beschäftigung mit den orientalischen Sprachen gewann damals aus verschiedenen Gründen an Bedeutung. Unter den deutschen Universitäten war seinerzeit Leipzig in der Orientalistik führend, wes-



Professor Dr. Konrad Dieterich Haßler im Alter von ungefähr 45 Jahren. Er war der erste Landeskonservator im Königreich Württemberg.

Rechts: Altheim auf der Ulmer Alb. Helfergässle mit Helferhaus, dem Geburtshaus Konrad Dieterich Haßlers, im Jahr 1950. Das Helferhaus – ganz oben – ist danach umgebaut worden und dient Wohnzwecken.

halb er sich im Herbst 1821 dort einschrieb. Nach drei Semestern kehrte er nach Tübingen zurück, um dort 1824 das theologische Examen abzulegen.

Entgegen den Erwartungen der Familie und seiner Freunde bemühte er sich nicht sofort um eine Stelle als Vikar in der württembergischen Landeskirche, sondern setzte sein Studium der orientalischen Sprachen in Paris fort. Ein halbes Jahr später, Ende 1824, schickte er seine Doktor-Dissertation nach Tübingen. Sie wurde hervorragend beurteilt, und die Universitätslaufbahn schien ihm offen zu stehen. Zunächst verließ Haßler im Mai 1825 Paris, um bei seinem Vater, der jetzt Pfarrer in Degenfeld war, Vikar zu werden. In Stuttgart legte er die Professorsprüfung ab, d. h. die für den Eintritt ins Lehramt vorgeschriebene Prüfung. Aus verschiedenen, nicht

in seiner Person liegenden Gründen, zerschlugen sich die Hoffnungen auf einen Lehrstuhl in Tübingen.

1826 wechselte Haßler als Vikar nach Lorch, wo er sich nicht wohl fühlte. Darum griff er zu, als ihm im Oktober 1826 eine Professorenstelle am Obergymnasium Ulm angeboten wurde. Diese Schule war damals im ehemaligen Barfüßerkloster am Münster untergebracht; das Gebäude wurde 1876 abgerissen. Zu Haßlers Lehrfächern am Gymnasium gehörte auch Hebräisch. Dass er auch die übrigen orientalischen Sprachen nicht vernachlässigte, geht z. B. aus einer späteren Notiz hervor, er habe im Winter 1870/71 für kriegsgefangene französische «Turkos», wie man die algerischen Kolonialsoldaten nannte, auf der Wilhelmsfest die Seelsorge übernommen und ihnen aus dem arabischen Koran vorgelesen.

Haßler war unter den Orientalisten seiner Zeit wegen seiner Veröffentlichungen und seiner Vorträge bei Kongressen stets anerkannt. Er nahm regelmäßig an solchen Versammlungen aktiv teil. Den Orientalistik studierenden jungen Leuten hielt er vor, sie vertieften sich in diese Sprachen zu sehr *nur um der Sprache willen*. Ohne die Sitten, Gebräuche,

Religionen, Geschichte und Erdbeschreibung studiert zu haben, führe das nicht weit. Abwegig sei auch die fast ausschließliche Beschäftigung mit der orientalischen Dichtung, *die unserem Geiste und unserem Geschmacke stets fremd bleiben wird*.

Der Antritt der Stelle am Ulmer Obergymnasium gestattete es Haßler, sich am 22. Mai 1827 zu verheiraten und eine Familie zu gründen. In Margarete Müller (1802–1881), der Tochter des Stadtpfarrers und Professors Johann Bartholomäus Müller, der früh verstorben war, und der Karoline Friederike geb. Bührlen, fand er die Frau, die ihm in nahezu einem halben Jahrhundert treu zur Seite stand, der er, wie die zahlreichen erhaltenen Briefe belegen, vertrauensvoll und ausführlich berichtete, was er erlebte und was ihn umtrieb. Zwischen 1828 und 1845 brachte Margarete Haßler elf Kinder zur Welt, von denen sechs früh starben. Eine behinderte Tochter wurde 26 Jahre alt, die zweite blieb ledig und starb mit 76 Jahren, die dritte heiratete Dekan Lamparter in Leonberg.

Der älteste Sohn Theodor Konrad (1828–1901) machte zunächst eine optisch-mechanische Lehre in Ulm, wurde dann Volontär in einer Karlsruher Maschinenfabrik und besuchte gleichzeitig die Polytechnische Schule in Karlsruhe. Danach trat er als Ingenieur in eine Textilfabrik ein. 1859 gründete er eine Baumwollspinnerei. Nach einem längeren Aufenthalt in England war er von 1868 bis 1880 Generaldirektor der größten deutschen Baumwollspinnerei in Augsburg. Er betätigte sich in verschiedenen technischen und industriellen Vereinigungen und wurde schließlich zum Präsidenten des Centralverbandes deutscher Industrieller gewählt, der dem heutigen Bundesverband der deutschen Industrie entspricht. Er war 1898 Mitbegründer des Deutschen Flottenvereins und erhielt im selben Jahr den bayerischen Personaladel. Einige Sorgen hatte er seinem Vater bereitet, als er sich 1848 republikanischen Verbindungen angeschlossen hatte, war dann aber 1849 voll auf die konservative, bürgerliche Linie eingeschwenkt. – Konrad Dietrich, der jüngere Sohn (1837–1919), wurde Lehrer. Er war zunächst Präzeptor, dann Professor in Schwäbisch Hall und Ulm. 1888 veröffentlichte er eine Lebensbeschreibung seines Vaters.

Neben Beruf aktiv im Liederkranz, in der Freimaurerloge, im Verein für Kunst und Altertum und beim Bahnbau

Die Reichsstadt Ulm, von der einmal das Wort gegolten hatte, *Ulmer Geld regiert die Welt*, besaß 1802, als sie Bayern angeschlossen wurde, immerhin unter allen Reichsstädten das zweitgrößte Gebiet nach



Nürnberg. Die Stadt wurde nun Sitz der Provinzialregierung für Bayerisch-Schwaben. Nachdem dann 1810 Bayern das links der Donau gelegene Gebiet im Rahmen eines größeren Gebietsaustausches in Südwestdeutschland an Württemberg abgetreten hatte, begründete das eine bis auf den heutigen Tag spürbare Grenzsituation, die erstmals als großes Unglück empfunden wurde. Das ganze rechts der Donau liegende Gebiet, das von den Ulmern vor allem landwirtschaftlich genutzt wurde, war jetzt «Ausland». Das hatte zur Folge, dass die aus ihren Gärten heimkehrenden Ulmer auf der Donaubrücke von Zöllnern kontrolliert wurden. Als Kuriosum sei angemerkt, dass bis zur Einführung der mitteleuropäischen Zeit nach der Reichsgründung die Abfahrt der Züge vom Bahnhof Ulm in Richtung Augsburg-München nach der Münchner Zeit, der in Richtung Stuttgart, Friedrichshafen oder Blaubeuren nach der Stuttgarter Zeit, also mit 20 Minuten Differenz erfolgte. Die Bahnhofsuhr besaß darum ein weiß-blau und ein schwarz-rotes Zeigerpaar.

Nach den vorhergegangenen Kriegs- und Notzeiten nahmen die Ulmer im Übrigen die neuen Verhältnisse mit Gelassenheit hin. Als Haßler 1826 seine Lehrtätigkeit in Ulm aufnahm, war schon ein neuer Anfang festzustellen. Ein wieder erstarktes bürgerliches Selbstbewusstsein und eine wirtschaftliche Belebung bestimmten die Lebensumstände. Das gesellige Leben blühte in zahlreichen Vereinen und Gesellschaften. Haßler engagierte sich in dem 1825 gegründeten Liederkranz. Unter seiner Vorstanderschaft nahm der Liederkranz einen gewaltigen Aufschwung.

Die Sängervereinigungen in den verschiedenen Städten des Landes hatten schon bald Kontakte miteinander. Das erste Sängerfest fand 1827 in Plochingen statt, die nächsten fünf in Esslingen. Ulm war 1836 erstmals Austragungsort. Haßler hatte eigens eine Festhymne verfasst und hielt die Festrede. 74 Vereine trafen sich 1841 in Ludwigsburg. Am 25. November 1849 kam es dann in Göppingen zur Gründung des Schwäbischen Sängerbundes. Haßler führte den Vorsitz und stellte sich für den Ausschuss zur Verfügung. Sein erstes Fest in Ulm beging der Schwäbische Sängerbund 1850.

1843 wurde die Freimaurerloge «Asträa zu den drei Ulmen» gegründet. Sie trat die Nachfolge der 1810 geschlossenen Loge «Carl zu den drei Ulmen» an. Im Lauf der Jahre brachte es Haßler zum Rang des «Meisters vom Stuhl». Die Tätigkeit in der Loge öffnete Haßler später bei der Spendensammlung für den Ausbau des Münsters manche Tür. 1841 war es zur Gründung des «Vereins für Kunst und Altertum in Ulm und Oberschwaben» gekommen. Haßler trat

schon im selben Jahr bei. Er hielt bei der Feier des ersten Jahrestags der Gründung, gleichzeitig dem Geburtstag des Protektors, des Kronprinzen Karl, am 6. März 1842 die Festansprache. Von Anfang an sah der Verein sein Hauptziel in der Restauration des Münsters. Hierzu wird später noch mehr zu sagen sein.

Seit alten Zeiten wurde die Donau ab Ulm als Wasserstraße benutzt. Da eine Fahrt stromaufwärts wegen der Strömung und der Strudel nicht möglich war, wurden die benützten Zillen, die «Ulmer Schachteln», am Bestimmungsort, in der Regel war das Wien, zerlegt und verkauft. Als in England die Dampfmaschine auch als Antrieb für Schiffe Verwendung gefunden hatte, erhoffte man sich von den Raddampfern auf der Donau einen schnelleren Verkehr in beiden Richtungen. Haßler war Mitbegründer und Hauptförderer der «Ulmer Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft». Zwischen 1839 und der Auflösung der Gesellschaft 1851 scheiterten aber alle Versuche, einen Linienverkehr aufzubauen, an dem häufig auf längere Zeit nicht ausreichenden Wasserstand des Flusses oberhalb von Straubing.

Mehr Erfolg war den Ulmern mit ihren Bemühungen um eine Eisenbahnverbindung mit der Hauptstadt beschieden. Auch in der 1835 gegründeten «Ulmer Eisenbahngesellschaft» war Haßler einer der Wortführer. Gegen mancherlei Widerstände setzte er sich mit seinen Freunden durch, die für die Neckar-Fils-Linie eintraten, gegen die Neckar-Rems-Kocher-Brenz-Linie. Interessant ist, dass als Ausgangspunkt der Bahn nicht Stuttgart, sondern der Tradition entsprechend Cannstatt gewählt worden war, Sitz eines Oberpostamts des für die Postverbindungen verantwortlichen Hauses Thurn und Taxis.

Seit 1845 ist Haßler in bewegter Zeit Abgeordneter für das Oberamt Ulm im Stuttgarter Landtag

Im November 1844 wurde Konrad Dieterich Haßler von den 285 Wahlmännern, bei nur 37 Gegenstimmen, zum Abgeordneten des Oberamts Ulm in der 2. Kammer des Landtags gewählt. Wahlberechtigt war ein Siebtel der männlichen volljährigen (über 24 Jahre alten) Steuerzahler. Von diesem Siebtel bildeten die Höchstbesteuerten automatisch zwei Drittel, nur das letzte Drittel wählten die Wahlmänner. Der Landtag hatte keine Gesetzesinitiative, musste aber den Steuern zustimmen. Während seiner Abwesenheit in den Sitzungswochen wurde Haßler in seinem Lehramt durch seinen Freund und Kollegen Dr. Gustav Veesenmeyer vertreten. Die erste Sitzungsperiode dauerte vom 1. Februar bis zum 6. August 1845. Haßler wurde in die Druck-Kom-

mission (auch für Verwaltungsangelegenheiten zuständig), die staatsrechtliche und in die Eisenbahn-Kommission gewählt.

Man ist erstaunt zu lesen, welche Themen damals diskutiert wurden und zu welchen sich Haßler zu Wort meldete, denn es sind – unter Anpassung an das aktuelle Geschehen – dieselben, die auch heute noch im Mittelpunkt stehen: Pressefreiheit, Abschaffung der Todesstrafe, Eisenbahnbau, Schul- und Bildungsfragen (prinzipielle Reorganisation des Schulwesens, finanzielle Besserstellung der Volksschullehrer, Turnunterricht und wer ihn erteilen soll, Ausbau der Polytechnischen Schule Stuttgart und der Gewerbeschulen.) Haßler setzte sich auch ein für die Anerkennung der «Wiedertäufer» (der Mennoniten) als kirchliche Genossenschaft mit dem Recht, gültige Eheschließungen vornehmen zu dürfen. Zur Frage der Auswanderung meldete er sich nicht zu Wort, dagegen trat er für die Gleichberechtigung der Juden auf allen Gebieten ein. Außer den amtlichen Protokollen bezeugen auch die ausführlichen Briefe an seine Frau seinen unermüdlichen Einsatz. Außenpolitische Fragen wurden nur am Rande verhandelt: die eventuelle Schließung der württembergischen Gesandtschaften in Paris, Wien und St. Petersburg sowie die Situation der Herzogtümer Holstein und Lauenburg. Parteien im heutigen Sinn gab es damals nicht, jedoch Gruppierungen mehr regierungsnaher oder mehr oppositioneller Gesinnung. Zur letzten war Haßler zu zählen.

Eine außerordentliche Sitzung des Landtags tagte vom 5. Januar bis 23. Februar 1847, eine zweite ordentliche Sitzung vom 22. Januar bis 12. Februar und vom 14. bis 28. März 1848. Wiederum gehörte Haßler der Druck-Kommission an. Außerdem war er Mitglied der Kommission für die Ablösung des Zehnten und Korreferent für Angelegenheiten des Kriegsministeriums. Schon bei der Beratung der Antwort auf die Thronrede des Königs widersprach Haßler unerschrocken der im Entwurf vorgetragenen Meinung, die Hungersnot im Lande sei überwunden unter Hinweis auf die stattgehabten «Brotkrawalle». Er wandte sich entschieden gegen den Schusswaffengebrauch in solchen Fällen. In der Frage der Rekrutierung sprach er sich für die allgemeine Wehrpflicht aus und gegen das bisherige System, das den Loskauf unter Gestellung eines Vertreters gestattete. In der Folge beschloss der Landtag die Forderungen nach Pressefreiheit, Volksbewaffnung und öffentlicher Gerichtsbarkeit. Anschließend berief König Wilhelm I. Friedrich Römer zum Justizminister. Er war der Kopf des «Märzministeriums». Die Gesetze für die Volksbewaffnung und die Versammlungsfreiheit gingen durch. Lange disku-

DIE KUNST DES UNTERSCHIEDENS



Mit sortentypischen Weiß- oder Rotweinen, harmonisch abgestimmten Cuvées oder Raritäten aus dem Barrique gehört die WZG zu den Spitzenerzeugern der württembergischen Weingärtner-Kultur.

Individuell ausgebaute Lagenweine aus ganz Württemberg vermitteln einen repräsentativen Querschnitt der württembergischen Wein-Kultur. Und fördern so die Kunst des Unterscheidens.



Württembergische Weingärtner-Zentralgenossenschaft eG
Raiffeisenstraße 2 · 71696 Möglingen
Telefon 071 41/48 66-0. Fax 071 41/48 66 43

tiert wurde die Ablösung der grundherrlichen Rechte, die ja nicht nur den Adel betraf, sondern auch die Gemeinden, Stiftungen, Kirchen und Schulen.

Auf Anregung Friedrich Römers waren am 5. März 1848 51 Persönlichkeiten des liberal-demokratischen Lagers in Heidelberg zusammengekommen, um die Frage des «Vorparlaments» zu besprechen. Haßler war dabei. In der stürmisch verlaufenen Sitzung des Vorparlaments in der Paulskirche in Frankfurt am Main am 31. März 1848 lehnte die Mehrheit die radikalen Vorschläge des badischen Revolutionärs Gustav von Struve ab. Am 3. April löste sich das Vorparlament auf. Danach fanden Ende April/Anfang Mai die Wahlen zur Nationalversammlung statt. Haßler war seit 8. April wieder in Ulm.

*Haßler in der Frankfurter Nationalversammlung –
Der «Linke im Frack» stimmt für das Erbkaisertum*

Im Wahlkreis Ulm-Laupheim-Blaubeuren fand vom 25. bis 29. April 1848 die Wahl des Abgeordneten zur Nationalversammlung statt. Wahlberechtigt in direkter Wahl waren alle selbstständigen Männer. Mit nahezu 70 Prozent der abgegebenen Stimmen wurde Haßler gewählt. In der Stadt Ulm lag aller-

dings der Gegenkandidat vor ihm. Haßler, der als liberaler Mann der Opposition in den Landtag gewählt worden war, vertrat nun den «monarchischen Standpunkt». In einer Wahlversammlung am 10. April sagte er dies unmissverständlich: *Ihr wollt die Republik. Gut, meinethalben ruft sie auch aus in Ulm, vielleicht gelingt es euch. Dann habt ihr eine Republik in Ulm. Aber habt ihr dann die deutsche Republik? Oder glaubt ihr, die Fürsten von Bayern, von Preußen, von Österreich werden sich beeilen, von ihren Thronen herabzusteigen, weil es euch so beliebt? Wisst ihr, was wir dann haben werden statt der Republik? Den Brand des Bürgerkriegs haben wir dann, durch eure Hände in allen Gauen des deutschen Vaterlandes entzündet.* Diesen Standpunkt vertrat er im Wahlkampf und in der Nationalversammlung, d. h. er stellte sich den auf eine Republik abzielenden Bestrebungen Friedrich Heckers, Gustav von Struves und Georg Herweghs entgegen. Für die «demokratische Linke» wurde er deshalb zum Feindbild. Er und seine Familie waren in Ulm darum Belästigungen politischer Gegner ausgesetzt.

Die feierliche Eröffnung der Nationalversammlung in der Paulskirche fand am 18. Mai 1848 statt. Das Hauptziel der Mehrheit der Abgeordneten war zunächst nicht die Einheit Deutschlands, sondern



Naturschutz und Tourismus gehen gemeinsame Wege!

Radeln Sie von Hof zu Hof auf der Albhof-Tour (www.albhof-tour.de) oder nehmen Sie an einer geführten Wanderung mit den Alb-Guides (www.alb-guide.de) teil. Wollen Sie die Schwäbische Alb selber erkunden so sind die neu konzipierten Hauptwanderwege des Schwäbischen Albvereins zu empfehlen (www.expedition-alb.de)

PLENUM fördert Projekte, die der Erhaltung unserer Natur und Umwelt dienen.

Nähere Informationen unter www.plenum-rt.de
oder unter Telefon 0 71 21/4 80-93 31

die Freiheit des Einzelnen und die Volkssouveränität. Verständlicherweise gab es auch in der Paulskirche keine organisierten Parteien. Eine Scheidung der Fraktionen in «Links» und «Rechts» und dazwischen «Linkes Zentrum» und «Rechtes Zentrum» trat aber deutlich hervor. Haßler wurde zu den «Linken im Frack» gerechnet. Er wurde zum Protokollanten gewählt. Präsident wurde Heinrich von Gagern, mit dem Haßler als Protokollant viel zusammentraf. Von Gagerns Verhandlungsführung sei es zu verdanken, dass *die Sache zu einem günstigen Ende gekommen ist*. Mit 436 von 546 Stimmen wurde zunächst Erzherzog Johann zum Reichsverweser gewählt, dann wurden 22 Ausschüsse gebildet. Haßler wurde Mitglied der Kommission für das Schul- und Erziehungswesen, wobei er von der äußersten Linken empfohlen wurde. Als Protokollant war er, unterstützt von den Abgeordneten Biedermann und Wigard, verantwortlich für die 1848/49 herausgegebenen sechs Bände der *Verhandlungen der deutschen verfassungsgebenden Reichsversammlung*.

Zu Wort meldete sich Haßler nur in der Frage der unbehinderten Donauschiffahrt, die von österreichischer Seite stets bestritten worden war. Mehr als eine Verweisung der Angelegenheit an die provisorische Centralgewalt war jedoch nicht zu erreichen.

Zwischenzeitlich fand am 20. Mai 1848 die Wahl zum württembergischen Landtag statt. Haßler hatte nicht mehr kandidiert. Gewählt wurde in Ulm der Buchhändler Philipp Ludwig Adam. In Biberach musste kurz danach nochmals gewählt werden. Trotz wiederholter Aufforderung, sich zur Wahl zu stellen, lehnte Haßler ab.

Die Nationalversammlung stimmte mit großer Mehrheit für die Abschaffung der Todesstrafe, für die Haßler schon seit Jahren gekämpft hatte, ebenso für das Verbot der körperlichen Züchtigung, der Anprangerung und des «Brandmalens».

Eine schwere Belastung für die Nationalversammlung stellte der Abschluss des Waffenstillstands von Malmö zwischen Dänemark und Preußen dar, an dem das Parlament nicht beteiligt worden war. Die Mehrheit der Abgeordneten war gegen den Waffenstillstandsvertrag, die Regierung war dafür. Sie nahm diese Niederlage zum Anlass für ihren Rücktritt. Einige Tage später wurde nochmals beraten und erneut abgestimmt. Nun sprach sich die Mehrheit der Abgeordneten für den Vertrag aus. Die zurückgetretenen Minister übernahmen darauf ihre Ämter wieder. Ein Trauerspiel, das die Ohnmacht der Nationalversammlung offenkundig machte! Die Bevölkerung lehnte den Waffenstillstand nach wie vor ab. Es kam darum in Frankfurt zu radikalen Kundgebungen und republikanischen



Stadt Heidenheim

Museen auf Schloss Hellenstein, Heidenheim/Brenz

Museum Schloss Hellenstein

Vor- und Frühgeschichte
Stadt- und Herrschaftsgeschichte
Kirchenkunst im Kirchenraum
Altes Spielzeug
Indische Sammlung
Iglauer Stube



Sonderausstellung:

20. März – 15. November 2003:
Speisen fein und Küche rein –
Puppenküchen aus der Zeit um 1900



Museum für Kutschen, Chaisen, Karren

Ein Zweigmuseum des
Württembergischen Landesmuseums

Reise- und Güterverkehr
in Süddeutschland
im 18. und 19. Jahrhundert



Information:

Museum Schloss Hellenstein,
Postfach 11 46, 89501 Heidenheim,
Tel.: 07321 / 43381
<http://www.heidenheim.de/msh>

Museum für Kutschen, Chaisen, Karren,
Postfach 11 46, 89501 Heidenheim,
Tel.: 07321 / 327394

Öffnungszeiten:

15. März – 15. November
Dienstag bis Samstag 10:00 Uhr – 12:00 Uhr und
14:00 Uhr – 17:00 Uhr

Sonntags
und an Feiertagen 10:00 Uhr – 17:00 Uhr

In unmittelbarer Nähe:
Wildpark, Ausflugsstätte, Naturtheater,
Opernfestspiele



Schloss Hellenstein:

- Erbaut um 1600
- Fruchtkasten ca. 1470
- Mauerreste (Buckelquader) der staufferzeitlichen Burg von 1120/50

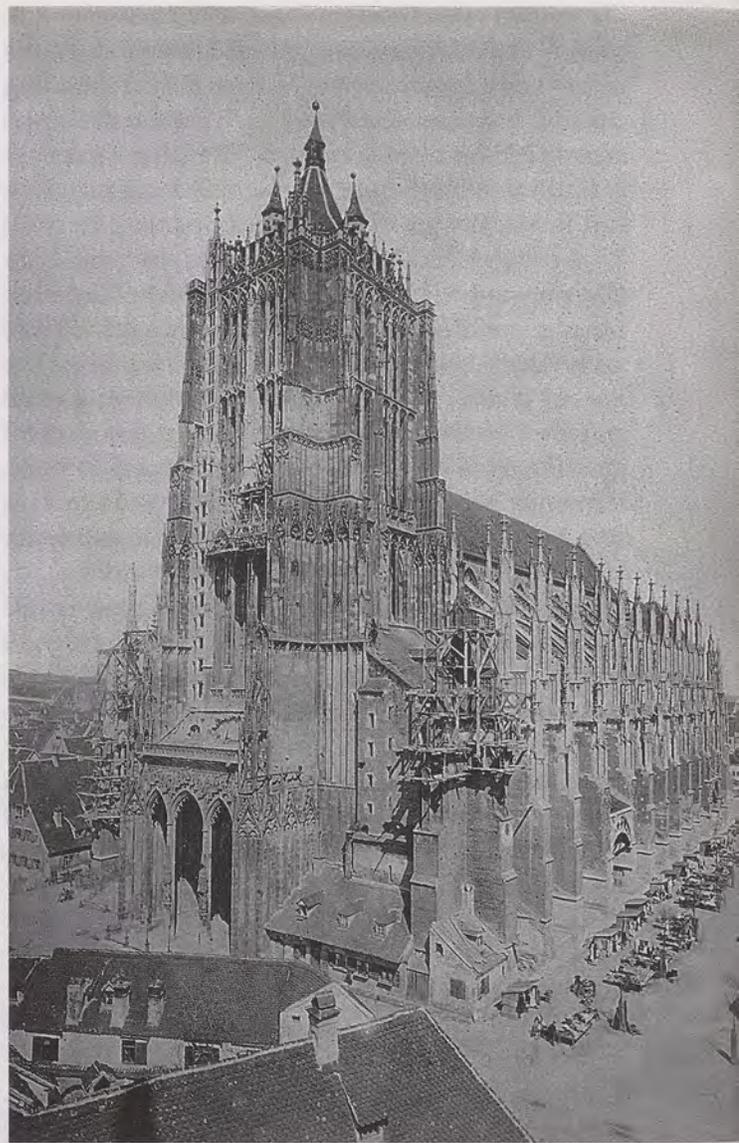
«Gassenparlamenten». Die Parole von der «zweiten Revolution» ging um. Die Regierung rief deshalb den Belagerungszustand aus und rief österreichische und preußische Truppen aus Mainz zu Hilfe. Auch hessen-darmstädtische Truppen rückten in Frankfurt ein. Es kam zu Barrikadenkämpfen, bei denen es 40 Tote gab.

In Baden kam es jetzt zum Aufstand Gustav von Struves, der niedergeschlagen wurde. Auch in Wien gab es blutige Barrikadenkämpfe, bei denen der Paulskirchenabgeordnete Robert Blum zum Tode verurteilt und hingerichtet wurde. In Berlin marschierten die preußischen Truppen unter General Wrangel ein. Alle Zugeständnisse an das links-liberale Modell staatlicher Erneuerung wurden widerrufen. Auch in den Kleinstaaten erstarkte die Reaktion wieder.

Unbeeinflusst davon berieten die Abgeordneten in Frankfurt am Main weiter die Reichsverfassung. Nach der Verabschiedung der Grundrechte der Bürger wurde die Verfassung des Staates in Angriff genommen. Hierbei ging es zunächst um die Festlegung der Grenzen des Reiches: Einbeziehung von Staaten mit nichtdeutscher Bevölkerung oder nicht? Das betraf in erster Linie Österreich, aber Preußen hatte ja auch solche Gebiete im Besitz. Die «Klein-deutschen» erstrebten ein Reich unter Ausschluss Österreichs, die «Großdeutschen» wollten Österreich einbeziehen. Die Frage, ob das Reich von einem Erbkaiser oder einem Wahlkaiser regiert werden sollte, war von nicht geringerer Bedeutung. Haßler trat für den Erbkaiser ein, Gustav Rümelin und Ludwig Uhland sprachen sich für den Wahlkaiser aus. Für das kleindeutsche Reich stimmten 283 Abgeordnete. Österreich wurde ein möglicher späterer Beitritt zugestanden.

Dann stimmten am 27. März 1849 276 gegen 263 Abgeordnete für den Erbkaiser. Bekannt ist Uhlands große Rede, die mit den Worten endete: *Glauben Sie, es wird kein Haupt über Deutschland leuchten, das nicht mit einem vollen Tropfen demokratischen Öls gesalbt ist!* Konsequenterweise hatte er gegen den Erbkaiser gestimmt. Nachdem dann am 28. März König Friedrich Wilhelm IV. von Preußen mit 290 Stimmen zum Kaiser gewählt worden war, wurde auch Haßler für die 32-köpfige Abordnung nach Berlin vorgeschlagen, jedoch nicht gewählt. Rümelin war dabei. Ein hierzulande geflügeltes Wort ist seine Antwort geworden, die er dem König auf dessen Frage gab, wo denn der Wahlkreis Nürtingen liege, dessen Abgeordneter er war: *Halbwegs zwischen dem Hohenstaufen und dem Hohenzollern.*

In wortreicher Rede verpackte der König sein «Nein». Im Kreis seiner Vertrauten äußerte er sich



Das Ulmer Münster um 1870. Die Seitenstreben sind schon aufgeführt. Professor Haßler wohnte im Schatten des gewaltigen Gotteshauses, für dessen Ausbau er erfolgreich warb.

drastischer. In einem Brief an Josias von Bunsen sprach er von einem Reif aus Dreck und Letten gebacken, vom Ludergeruch der Revolution und sagte zum Schluss unmissverständlich: *Gegen Demokraten helfen nur Soldaten.* Am 11. April 1849 legte Haßler sein Mandat nieder und kehrte heim nach Ulm. Somit gehörte er auch dem Rumpfparlament in Stuttgart nicht mehr an. Insgesamt war Haßlers Urteil über die Nationalversammlung in der Paulskirche trotz allem positiv, da doch auch einige bleibende Ergebnisse erreicht worden waren. Das zunächst etwas gestörte Verhältnis Haßlers zu Uhland, der zu den standhaften Abgeordneten des Rumpfparlaments gehört hatte, die am 19. Juni 1849 von württembergischen Dragonern auf Befehl seines langjährigen

Freundes Friedrich Römer auseinander getrieben worden waren, normalisierte sich schon bald wieder. Uhlands Frau trug wesentlich dazu bei. Die Gespräche der beiden galten nun fast ausschließlich wissenschaftlichen Themen. Fragen der Politik wurden nicht mehr berührt.

Als Friedrich Römer am 28. Oktober 1849 von König Wilhelm I. als Minister entlassen wurde, blieb von dem durch die Paulskirche Erreichten wenig übrig: die Schwurgerichte und die Beseitigung einiger feudaler Rechte. Die Todesstrafe wurde wieder eingeführt, die Pressefreiheit erneut eingeschränkt.

*Ausscheiden aus dem Schuldienst in Ulm,
erfolgreiches Wirken für die Vollendung des Münsters*

1841 hatten einige an Kunst und Geschichte interessierte Männer den auch heute noch bestehenden «Verein für Kunst und Altertum in Ulm und Oberschwaben» gegründet. Schon am Jahresende zählte er 88 Mitglieder, darunter auch Haßler. Für ihn hatte nach dem Ende seiner politischen Tätigkeit die seiner ganzen Natur voll entsprechende produktive Lebensphase begonnen. Neben seiner Lehrtätigkeit widmete er sich wieder mehr der Geschichte und Kunstgeschichte, nicht nur seiner Vaterstadt. Er sammelte Bilder, Urkunden und Gegenstände und veröffentlichte rund drei Dutzend zum Teil sehr umfangreiche Arbeiten zu einschlägigen Themen.

Einen besonders wertvollen Fund hatte Haßler schon 1840 machen können: zwei Risse des Ulmer Münsterturms, darunter den Matthäus Böblings von 1477, der später dem Ausbau zugrunde gelegt wurde. Schon bald wurde die Restaurierung und der Ausbau des Münsters eine der Hauptaufgaben des Vereins für Kunst und Altertum, und Haßler – als dessen Vorsitzender von 1850 bis 1868 – zur treibenden Kraft.

Anfang der Vierzigerjahre waren die großen Schäden, die am Münster in den drei Jahrhunderten seit der Einstellung der Bauarbeiten entstanden waren, erkannt worden. Daraufhin wurde 1844 die Münsterbauhütte unter Ferdinand Thrän neu gegründet. Die Kosten für das Strebewerk am Langhaus, Arbeiten, die im Interesse der Sicherheit der Wände des Hochschiffs sofort notwendig waren, konnten aus den Zinsen des Vermögens der Kirchenstiftung bezahlt werden. Die Ablösung der Zehnt- und Gefälleinkünfte ließ die Mittel jedoch rasch zusammenschmelzen, sodass die Arbeiten von 1850 bis 1852 fast ganz eingestellt werden mussten.

Ein für Haßler an sich wenig erfreulicher Umstand ermöglichte ihm dann seinen unermüdlichen Einsatz für den Münsterbau. Im Jahr 1852

wurde nämlich der Rektor des Ulmer Gymnasiums pensioniert, zum Amtsverweser Haßler bestimmt. Gegen seine und vieler Ulmer Erwartung wurde dann aber nicht er, sondern Dr. Schmid, bisher Rektor des Pädagogiums in Esslingen, zum Nachfolger ernannt. Gekränkt schied Haßler aus seinem Lehramt aus und widmete sich nun ganz der Werbung für den Münsterbau. Die Motive, die Haßler und seine Zeitgenossen leiteten, waren nicht religiöser Art, sondern man wollte den Bau der Hochgotik beenden und – zum Ruhm der Stadt und aller Spender – den höchsten Kirchturm der Welt errichten, dabei den ebenfalls erst im 19. Jahrhundert fertig gestellten Kölner Dom übertreffen.

Der Verein für Kunst und Altertum in Ulm und Oberschwaben und der Württembergische Altertumsverein (gegründet 1843) traten dem 1852 in Dresden gegründeten Gesamtverein der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine bei. 1855 fand eine Jahrestagung des Gesamtvereins in Ulm statt, bei der es Haßler gelang, diesen zu veranlassen, den Ausbau des Ulmer Münsters zu seiner Sache zu machen. Haßler wurde mehr und mehr der «Reisende in Sachen Münster». Wohin er kam, hatte er Bekannte und Freunde aus den Altertumsvereinen, die ihn an einflussreiche Persönlichkeiten weiter vermittelten. Unter den Bundesfürsten besaß er viele Gönner, so dass sein Bemühen zuletzt den erhofften Erfolg brachte. Zwar erlebte er den 500. Jahrestag der Grundsteinlegung des Münsters 1877 nicht mehr, geschweige denn die Vollendung des Ausbaus 1890, doch hatte er die Freude, das Werk wachsen zu sehen.

*Geschichts- und Altertumsvereine fordern Konservatoren –
1858: Haßler erster Denkmalpfleger in Württemberg*

Auf der in Dresden stattfindenden ersten Jahrestagung des Gesamtvereins wurde beschlossen, ein Schreiben an alle deutschen Regierungen zu richten, nach dem Vorbild des Königreichs Preußen, das 1843 vorangegangen war, staatliche Konservatoren zu berufen. In Baden kam man 1853 dieser Aufforderung mit der Berufung des Kunstmalers August von Bayer zum Konservator der Kunstdenkmale nach.

In Württemberg geschah die Berufung eines Konservators erst 1858. Vorausgegangen waren der Berufung längere Erörterungen zwischen den Ministerien des Innern und der Finanzen und des Kirchen- und Schulwesens. Es ging um die Frage, ob die Stelle dem Innenministerium und damit dem statistisch-topographischen Büro, das für die Oberamtsbeschreibungen zuständig war, oder dem Ministerium des Kirchen- und Schulwesens, damit der könig-

lichen Kunstschule, zugeordnet werden sollte. Gedacht war an eine Halbtagsstelle.

Noch bevor eine grundsätzliche Entscheidung gefallen war, bewarb sich der Architekt Carl Alexander von Heideloff (1789–1865) um die Stellung. Er war als Erbauer des Schlosses Lichtenstein für den Grafen Wilhelm von Württemberg (ab 1867 Herzog von Urach) bekannt geworden. Graf Wilhelm befürwortete als Vorsitzender des Württembergischen Altertumsvereins Heideloffs Gesuch in der Absicht, die Stelle dem Verein zuzuordnen. In dem beigefügten Gutachten wird von einem weit gefassten Denkmalsbegriff ausgegangen, der auch die Bodentalerümer einschließt, sowie eine Gliederung des Amtes vorschlug, die in der Folge angenommen wurde und fast unverändert bis heute gilt. Der Minister des Kirchen- und Schulwesens, von Wächter-Spittler, schlug Professor Johann Mauch vor, der allerdings kurz danach starb (1856). Wächter-Spittlers Nachfolger als Minister war Gustav Rümelin. Er favorisierte Joseph Egle, den Direktor der Stuttgarter Baugewerkschule. Durch dessen Beförderung zum Hofbaumeister 1857 fiel er als Kandidat aus.

Nun schlug Rümelin Professor Konrad Dieterich Haßler vor, seinen ehemaligen Mitstreiter in der Paulskirche. Der König, der einen Bausachverständigen wünschte und keinen Theoretiker und bloßen Altertumsliebhaber, lehnte ab. Er wies den Minister an, nochmals bei Heideloff anzufragen. Rümelin legte seinen Bericht am 27. Februar 1858 vor. Heideloffs Eignung bestritt er nicht, verwies jedoch darauf, dass Heideloff im 71. Lebensjahr stehe und wegen seiner fortgeschrittenen Schwerhörigkeit eine vorgesehene Berufung an die Kunstschule nicht hätte erfolgen können. Rümelin erwähnte dann nochmals Egle und den Architekten Leins, um dann auf Haßler zurückzukommen. Der sei zwar kein Bauverständiger, aber ein Kenner der Altertümer und sei durch seine langjährige Tätigkeit im Verein für Kunst und Altertum in Ulm und Oberschwaben und im Komitee für den Ausbau des Münsters in der Lage gewesen, sich die nötigen Kenntnisse zu erwerben. Haßler sei *nach dem übereinstimmenden Zeugnis derjenigen, die ihn kennen, ein Mann von Geist, von vielseitiger wissenschaftlicher Bildung, von gebildetem Geschmack und tüchtigen Kenntnissen in Kunstsachen, von großer Gewandtheit in der Feder wie in der Rede, und einer seltenen Gabe zu persönlicher Anregung und Beredung für seine Zwecke, lauter Eigenschaften, die für die fragliche Tätigkeit von entschiedenem Wert sind und die von allen Architekten, die in Frage kommen können, schwerlich irgendeiner in sich vereinigen dürfte.* Schon am 2. März 1858 genehmigte der König die Ernennung Haßlers auf das widerrufliche Nebenamt des

«Conservators für die vaterländische Kunst- und Altertumsdenkmale» mit einem Jahresgehalt von 300 Gulden.

Dass es ihm um die Aufgabe ging und nicht um das Gehalt, bewies Haßler wenige Monate nach seiner Ernennung zum Landeskonservator. Es wurde ihm nämlich der angesehene und gut dotierte Posten des Direktors des Germanischen Nationalmuseums in Nürnberg angetragen. Haßler lehnte ab und nützte das Angebot auch nicht dafür aus, damit um eine Gehaltserhöhung zu pokern. Systematisch ging er von Anfang an vor, versandte Fragebögen an Behörden, Ämter und Kirchengemeinden, reiste zu Problemfällen wie den Pfahlbauten am Bodensee oder zur Ausgrabung der Steinzeitfunde an der Schussenquelle. Er veröffentlichte grundsätzliche Überlegungen zur Praxis, z. B. zur Art der Restaurierung. Kurz gesagt, er schuf die Voraussetzungen, auf denen seine Nachfolger aufbauen konnten.

Stuttgart war Haßler auch als Sitz einer Sammlung der Kunst- und Altertumsdenkmale wichtig, unabhängig von der Staatlichen Kunstsammlung, die in der Landeshauptstadt schon bestand. In vielen Gesprächen und in seinen dem Ministerium vorzu-



Grab Konrad Dieterich Haßlers auf dem Ulmer Alten Friedhof, im Jahr 1959 fotografiert vom Autor. 1962 wurde der neugotische Grabstein entfernt und durch eine Grabplatte ersetzt.

legenden Jahresberichten warb er für den Gedanken einer ständigen Ausstellung, auch unter Verweisung auf das Beispiel der Nachbarländer Baden und Bayern. Minister Golther griff die Vorschläge auf, unterrichtete seine Kollegen und unterbreitete dem König den Vorschlag Haßlers. Schon am 26. Juni 1862 genehmigte der König die Vorschläge. Dank der getroffenen Vorarbeiten konnte die Sammlung im April 1863 in einem angemieteten Gebäude in der Kronenstraße eröffnet werden. Zum Inspektor wurde zunächst der Direktor der Kunstschule bestellt. Haßler verstand es, sich gegen diesen durchzusetzen. Das wurde offiziell 1867 durch seine Ernennung zum Vorstand der Staatssammlung vaterländischer Kunst- und Altertumsdenkmale anerkannt.

*Lebensausklang und Tod am 15. April 1873 –
Kein Untertan, sondern ein aktiv tätiger Mann*

Seit seiner Pariser Zeit war Konrad Dieterich Haßler nie mehr völlig gesund gewesen, das geht aus verschiedenen Äußerungen und aus dem Zeugnis seines Sohnes Dietrich in dessen Biographie seines Vaters hervor. Er litt an Kolikanfällen, an Katarrh und Verschleimung, seit 1851 auch an einem Herzleiden mit Asthma. Als er das 65. Lebensjahr hinter sich gelassen hatte, mehrten sich die Altersbeschwerden. Am 15. April 1873 erlag er in Ulm einer Lungenentzündung.

In den zahlreichen Nachrufen wurden Haßlers Verdienste auf mancherlei Gebieten gewürdigt. Mit keinem Wort wurde jedoch sein ständiges Eintreten für das Neue, den Fortschritt, erwähnt, für die Dampfschiffahrt, die Eisenbahn, den Ausbau der Schulbildung in den «Realien», für die Leibesübungen, das berufliche Schulwesen, die Polytechnische Schule. Von seinem jahrelangen politischen Wirken im Sinne eines liberalen Humanismus sprach niemand. Das passte nicht mehr in die politische Landschaft nach der Reichsgründung. Er war ein aktiv tätiger Bürger, kein Untertan im Sinn der neuen Zeit, sondern ein in der Geschichte der Freien Reichsstadt Ulm wurzelnder Mann gewesen.

LITERATUR

WIEGANDT, Herbert: Bürgerzeit im Zwiespalt. Konrad Dieterich Haßler 1803–1873. Von der Politik zur Denkmalspflege. Ulm 1998
Denkmalpflege in Baden-Württemberg 13, Sonderheft 2/1983:
130 Jahre Denkmalpflege in Baden – 125 Jahre Denkmalpflege in
Württemberg. (Verschiedene Beiträge)

GEBESSLER, August: Professor Haßler. Der erste Konservator im
Königreich Württemberg. In: Schwäbische Heimat 39, Stuttgart
1988, Seiten 114–117.

ZINTGRAF, Werner: «Gleich dem Vogel in der Himmelsluft!» Der
Schwäbische Sängerbund feiert sein 125-jähriges Jubiläum. In:
Südwestpresse Ulm, 5. Juni 1974, «Themen der Zeit».



Dorfhandwerkertag

17.08.'03, 11-17 Uhr

Handwerker stellen traditionelle Berufe und Handwerkstechniken vor.

Backofenfest

27/28.09.'03, 9-18 Uhr

Marktstände, Essen, Trinken, Viehprämierung (Sa.), Gaukler (So.), Trachtentanzgruppe und viel Musik; all dies erwartet Sie auf dem großen, traditionellen Museumsfest.

► Schwäbisch Hall
Wackershofen
Tel. (0791) 97101-0

www.wackershofen.de



Europäische Kulturstraße Heinrich Schickhard Itinéraire Culturel Européen Heinrich Schickhard



Besuchen Sie den Mittelpunkt
der Europäischen Kulturstraße
Heinrich Schickhard:
Freudenstadts Marktplatz
mit seinen 50 tanzenden Fontänen